

SCHLAGLICHT

Pinzgauer sind die Faulsten



ERWIN SIMONITSCH

Leistung muss sich lohnen. Immer wieder ist dieser Spruch zu hören. Dagegen ist nichts zu sagen, wenn er nicht einer seltsamen Logik folgt. Das ist der Fall, wenn Einkommen und Leistung aneinander gekoppelt werden. Das bedeutet nämlich: Wer viel leistet, verdient viel – und umgekehrt.

Ein Blick auf die Einkommensstatistik im Land Salzburg: Einmal mehr rangiert der Pinzgau im Bezirksvergleich ganz hinten (Seite 13). Brutto verdient ein Pinzgauer im Jahr 6800 Euro weniger als ein Flachgauer. Weil er weniger leistet? Irgendwas ist faul an dieser Argumentation. Zeit, dass sich Pinzgauer dagegen wehren.

Was meinen Sie?

erwin.simonitsch@salzburg.com

Der Oberpinzgau geht

Gegensteuern. Der Oberpinzgau leidet unter der Landflucht junger Leute. Nun will man vor allem ehemalige Lehrlinge zurückholen. Das Projekt „Komm – Bleib“ wurde dafür gestartet.

ERWIN SIMONITSCH

MITTERSILL. Knallharte Analyse statt Behübschung der Situation, das war Bgm. Wolfgang Viertler wichtig, bei der Präsentation der Initiative „Komm – Bleib“ am Freitagabend in der Sparkasse Mittersill. „Bei uns geht's nach unten, die Landflucht verschärft sich“, sagte der Ortschef und legte Fakten auf den Tisch: „Bis 2030 entwickelt sich Salzburg beachtlich, wird 560.000 Einwohner haben. Anders der Oberpinzgau: Die Einwohnerzahl verringert sich von 22.100 auf 21.600.“ Zurück gehe die Anzahl der Menschen im erwerbsfähigen Alter (minus zehn Prozent) und die der Kinder und Jugendlichen (minus 20 Prozent). Verdoppeln würde sich hingegen der Anteil der über 80-Jährigen.

Deshalb müsse man in die Offensive gehen. Das heiße auch, junge Ausländer zu integrieren. Hoch sei weiters die Anzahl der Auspendler – „5500 pendeln aus, 3300 ein“.

Chance: Der Tourismus

Viertler beleuchtete die Wirtschaftsstruktur, diese ist erstaunlich: 21,2 Prozent der Beschäftigten arbeiten im Sachgüterbereich, 16,1 Prozent im Handel, 16 Prozent im Bau- und Baunebengewerbe – und nur 15,2 Prozent im Tourismus. Hier ortet Mittersills Ortschef riesiges Potenzial. Im Vergleich zum Zillertal und dem Pinzgauer Zentralraum sei man in Bezug auf Nächtigungen weit hinten, Viertler sprach sogar von „Versagern“. Ganz anders sei es in den Bereichen Bau und



Handwerk: „Die Besten in Österreich kommen aus dem Oberpinzgau.“ Doch viele der Besten verabschiedeten sich nach der Lehre in alle Himmelsrichtungen. Von 2001 bis 2010 habe die Region 6,4 Prozent seiner Einwohner durch Abwanderung verloren.

Gegen diese Landflucht wehren sich nun die neun Gemeinden des Regionalverbandes Oberpinzgau. „Wir wollen die Abwanderung gemeinsam stop-

Sie sind gekommen, um im Oberpinzgau zu bleiben

MITTERSILL (simo). „Vorsichtig und mit viel Vorbehalt“ ist seinerzeit der gebürtige Steirer Wolfgang Viertler in den Oberpinzgau gereist.

Angezogen wurde der heutige Bürgermeister von Gudrun, seiner Ehefrau. „Zu Beginn war ich öfters an Wochenenden

hier, bald hatte ich einen Freundeskreis, die Leute sind hier ja sehr aufgeschlossen. Und wenn du einmal dein soziales Umfeld hast, wird es immer natürlicher. Du fühlst dich angenommen, verlierst Vorbehalt und Widerstand, und irgendwann stellt du fest, dass du hier daheim bist. Ich wünsche mir, dass sich auch

meine Kinder aussuchen können, ob sie dableiben wollen.“

Nicht leicht war der erste Schritt für die Ärztin Ingrid Novotna: „Ich habe Angst gehabt vor dieser Ländlichkeit. Ich bin aus Prag, habe in Münster studiert und immer in Städten gewohnt.“

Heute schwärmt sie von der Lebensqualität und vor allem den Menschen: „Die Beziehungen funktionieren hier unheimlich gut, die Menschen sind verlässlich.“ Dazu komme die Natur: „Ich liebe Sport und kann mich hier ganzjährig mit jeglicher Sportart verausgaben, wie ich es möchte. Es ist ganzjährig

schön hier, und ich habe gutes Wasser, gute Luft.“

Franz Moosbrugger stammt aus Hüttau im Pongau. 1967 kam er aus beruflichen Gründen nach Mittersill. „Ich dachte mir: Wo bin ich da gelandet, am Marktplatz waren die Kühe.“

Aber nach einigen Monaten sah die Welt anders aus: „Ich habe Freunde gefunden, und jetzt bin ich immer noch da – ich bereue keine Stunde.“ Sensationell sei der Freizeitwert, so der Unternehmer – „und man lebt hier wirklich, jeder kennt jeden.“ Er hofft, dass seine Kinder, die in Berlin bzw. Wien leben, zurück-

kommen. „Es zählen nicht nur wirtschaftliche Gründe.“

Über Snowboarden kam Andreas Mühlbauer in den Pinzgau. Als Snowboardlehrer finanzierte er das Studium mit. Am Maiskogel in Kaprun machte er sein Praktikum. Dann wusste er: „Hier will ich bleiben.“ Seit 2007 ist er „Pinzgauer“, lebt mit Ehefrau und sechswöchigem Kind in Niedersill. Beim Regionalverband Oberpinzgau ist er Manager für Arbeit und Chancengleichheit sowie Ansprechpartner für „Komm – Bleib“. Sein Plan lautet: „Für ganz oder länger im Oberpinzgau bleiben.“



W. Viertler



I. Novotna



F. Moosbrugger



A. Mühlbauer